



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Viertes Kapitel. Die Erziehung ist ein Werk der Verfeinerung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81884)

an Lust und Freiheit, und weil ihnen eine intelligente Cultur abgeht, dazu verurtheilt sind, vor der Zeit zu altern und elend dahinziehend zu sterben.

Indessen gehen die Jahre ihren Gang, das arme Kind nimmt zu am Alter und auch seine Seele wächst; aber sie wird nicht erzogen, sie wird nicht gekräftigt ¹⁾. Seine intellectuelle, moralische und religiöse Entwicklung ist keine oder eine verdorbene. Nein, ich kenne Nichts, was tieferes Mitleid verdient, als diese jungen Unglücklichen. Und wie erst, wenn aus ihnen beinahe die ganze Jugend einer großen Nation bestehen sollte!

Glücklich wenigstens Diejenigen, welche, auf diese Weise erzogen, in den Hülfquellen einer starken Natur oder in der großen Bewegung der socialen Erziehung unverhoffte Mittel zu einer späteren Entwicklung finden! Dies ist jedoch, wie ich gesagt habe, sehr selten, und hieraus entspringt für die Familie, für das Vaterland, ja für die gesammte Menschheit tiefes und unheilbares Unglück.

Viertes Kapitel.

Die Erziehung ist ein Werk der Verfeinerung.

Das erste Gesetz der Erziehung ist es also, die Fähigkeiten zu entwickeln und zu kräftigen.

Dies ist jedoch nicht die einzige Aufgabe. Wenn die Erziehung pflegt und übt, so thut sie dies nicht blos, um zu entwickeln und zu kräftigen, sondern auch um zu verfeinern.

Die Erziehung ist für den Menschen nicht nur ein gebieterisches Bedürfniß, eine Bedingung seines Daseins; sie ist auch ein edler, ein lieblicher Schmuck. Die Erziehung soll die Natur verfeinern, schmücken, verschönern.

1) Weist das Evangelium in der Einfachheit und Erhabenheit seiner Sprache nicht auf die Nothwendigkeit dieses doppelten Fortschrittes für die menschliche Natur hin, wenn es von dem göttlichen Kinde sagt: «Puer crecebat et confortabatur?»

Der Erzieher soll ähnlich verfahren, wie der geschickte Künstler, welcher von der Natur einen rohen Diamant empfängt und ohne an dessen primitivem Werthe etwas zu schmälern, ihm jenen Glanz und jene strahlenden Facetten verleiht, welche das Auge entzücken und blenden und eine Zierde der Welt, eine der glänzendsten Gaben der Natur daraus machen.

Die menschlichen Fähigkeiten sind in Wirklichkeit mehr oder weniger ungleich, roh, ungebildet, unregelmäßig; die Erziehung pflegt und übt sie, um ihre natürliche Rauheit und Härte zu entfernen. Zugleich soll sie ihnen ein leichteres Spiel, glücklichere Bewegungen, eine ruhigere Thätigkeit, ein feineres und edleres Leben geben. Sie verfeinert den Geist, sie verfeinert den Charakter und die Sitten; sie gibt ihnen etwas Sanftes und Einfaches und zugleich Anmuthiges und Glänzendes; selbst die Tugend verfeinert sie.

Wenn die Erziehung das Kind entwickeln würde, ohne es zu verfeinern, so bliebe es in seiner noch groben Entwicklung, in seiner noch wilden Kraft roh und ungeschliffen.

Die Verfeinerung ist immer eine der schönsten Seiten der französischen Erziehung gewesen; sie bildet vielleicht ihren ausgezeichnetsten Zug. Schon das Wort Erziehung — education — hat in der französischen Sprache diesen besonderen Sinn; in Frankreich ist man nicht gut erzogen, wenn man nicht das *savoir-vivre* besitzt — wieder ein ächt französisches Wort. Wirklich heißt bei den Franzosen Mangel an Verfeinerung nicht zu leben verstehen.

Die Feinheit der Manieren, das Gefühl für Wohl-
anständigkeit, der Takt, der edle Geschmack, das sind Dinge, die in Frankreich häufiger vorkommen, als sie sich definiren lassen und welche selbst die mit uns rivalisirenden Nationen die französische Feinheit — *la politesse française* — nennen. Sie ist ein edles Erbtheil des nationalen Charakters, eine glorreiche Auszeichnung, zu der wir uns Glück wünschen müssen, wenn es wahr ist, daß wir inmitten

des Schiffbruches so vieler ernster und alter Tugenden wenigstens die Politesse gerettet haben. Man darf sie nicht für eine Eitelkeit der Erziehung oder des Charakters halten; die Feinheit ist enge verbunden mit nützlichen, mit socialen Tugenden, auf welche eine Nation mit Recht stolz sein kann.

Ich möchte indessen nicht falsch verstanden werden; die Verfeinerung, von der ich spreche, ist nicht jene, welche man gewöhnlich zum ausschließlichen, privilegierten Besitz der höheren Klassen der Gesellschaft macht; das was ich hier sage, findet seine Anwendung auf die Erziehung der großen Mehrzahl der Menschen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ich nicht behaupten will, die Erziehung solle Allen die sogenannten *grandes manières* geben, die zuweilen nur die Eleganz der Corruption sein können; ich glaube jedoch, daß sie das Herz des schlichten Landmannes und des armen Handwerkers so gut verfeinern soll, wie das des reichen und vollkommenen Edelmannes; daß sie seiner ganzen Person, seiner Ausdrucksweise, seinem Blick das Gepräge jener würdigen und anständigen Haltung ausdrücken soll, welche Achtung einflößen. Die christliche Erziehung hat nach dieser Seite hin selbst bei Völkern, die man für kaum civilisirt hielt, die herrlichsten Beispiele geliefert.

Ich selbst habe darüber Erfahrungen gemacht, deren Andenken und Erinnerung, wenn ich sie mir vor die Seele führe, noch immer mein Herz rühren. Ich habe an den wildesten Stätten der Natur und auf dem entlegensten Gipfel der Alpen eine höhere Würde und eine lieblichere Feinheit wahrgenommen, als bei den Bewohnern der Städte. Diese braven Leute zeigten zugleich einen ungezwungenen Anstand und eine Zurückhaltung voller Reiz, ohne übel angebrachte Dreistigkeit oder peinliche Verlegenheit; sie waren einfach, wahr, gut, ehrerbietig, höflich, dienstfertig.

Es gibt, sagt Fenelon, eine Einfalt, die ein Fehler, es gibt aber auch eine, welche eine herrliche Tugend ist. Das ist richtig. Auf jenen Bergen begegnete ich dieser wahren, dieser guten, dieser vortrefflichen Einfalt, die, wie wieder

Fenelon sagt; die vollkommene Feinheit verleiht, welche die Welt, so fein sie auch sein mag, nicht immer kennt.

Deßhalb ist die wahre, die vollkommene Feinheit keine eitle, bloß äußerliche und trügerische Anmuth. Sie ist der Widerstrahl einer besseren Seele. Ein Dorfbewohner von derbem Aeußeren oder, wenn man will, lächerlich durch seine ungeschickten Höflichkeiten, ist, wenn er ein gutes Herz und einen gesunden Verstand hat, im Grunde feiner, als ein eleganter Weltmann, der unter vollendeten Formen ein undankbares, ungerechtes, aller Arten von Verstellung und Niedrigkeiten fähiges Herz verbirgt.

Gebt eueren Zöglingen so viel elegante Manieren, als ihr wollt, Lebhaftigkeit, angenehme Wendungen in der Conversation, Leichtigkeit im Sprechen und Grazie im Grüßen und Alles, was man weltmännischen Anstand nennt — ihr werdet ihm damit noch nicht die wahre Feinheit gegeben haben.

Dieses Kind wird vielleicht selbst so vollkommen fein sein, daß ihm der geringste Mangel an Feinheit bei Anderen ungeheuerlich erscheint. Die meisten Leute werden ihm abgeschmackt, lächerlich und langweilig vorkommen. Es wird oftmals in der liebenswürdigsten Weise spotten, höhnen und seine Geringschätzung an den Tag legen und die Welt wird ihm deßhalb die Reize der ausgesuchtesten Feinheit zuerkennen. Fenelon, welcher vielleicht der feinste Mann des Zeitalters Louis XIV. war, hat darüber ein ganz anderes Urtheil gefällt.

„Nichts,“ sagt er, „ist achtungswerth, als der gesunde Sinn und die Tugend; der eine wie die andere betrachtet die Blasirtheit nicht als eine lobenswerthe Zartheit, sondern als die Schwäche eines kranken Geistes.“

„Der Geist, der zwar die Feinheit liebt, aber, wenn es sich um wichtigere Dinge handelt, sich darüber wegsetzt, steht unendlich höher, als solch ein empfindlicher, ganz von seiner Blasirtheit beherrschter 1).“

1) Fenelon ging sogar soweit, zu behaupten: „Wenn man unter ungebildeten Leuten leben muß und sich in nicht immer angenehmen Geschäf-

Die Erziehung soll also Alle, den Arbeiter der Städte, den Bauer des Landes, wie die Kinder des Bürgerthums und jene der höheren Stände im Entwickeln und Kräftigen verfeinern, wohl verstanden je nach den verschiedenen Bildungsstufen; nirgends aber darf die Würde und angemessene Feinheit fehlen, wenn die Erziehung nicht eine mangelhafte sein soll.

Es ist sehr zu bedauern, daß sich seit einiger Zeit selbst in die höchste Erziehung Rohheit und Gemeinheit einschleicht, und daß die Ungeschliffenheit und Grobheit in den Schulen geradezu sprüchwörtlich wird. Ueber die tiefliegende Ursache hievon werde ich bald ausführlicher sprechen. Wenn im Grunde der Seele die Ehrfurcht fehlt, dann muß nach Außen hin die Feinheit fehlen; und die Ehrfurcht schwindet immer, wenn die Autorität abnimmt. Die Autorität, diese große und heilige Macht, „vor welcher sich der Geist beugt, ohne daß sich das Herz erniedrigt 1).“

Und wie selten findet heut zu Tage die Erziehung nach dem Gesetze der Autorität und der Ehrfurcht statt! — der milden und starken Autorität, das heißt: der väterlichen, der unverleglichen Ehrfurcht, das heißt: der religiösen und kindlichen.

Wie dem auch sei, es bleibt gewiß, daß Entwickeln ohne Verfeinern kein Erziehen ist, und daß auch die Entwicklung der Fähigkeiten die ernste Frucht einer Erziehung ohne Weichlichkeit sein soll. Die weltlichen Erziehungsweisen erreichen diese Aufgabe nicht; durch sie erwirbt man sich meistens nur die Neigungen und Gewohnheiten einer frivolen Eleganz, die höchstens unter mehr oder weniger angenehmen Formen und Aeußerlichkeiten eine wirkliche Rohheit der Sitten, eine nicht zu befriedigende Ueppigkeit in den Bedürfnissen, einen wahrhaft ungebildeten Geist und einen Charakter verbirgt, dessen unverträglicher Hochmuth sich früher oder später verräth. Die Er-

ten mit ihnen berührt, so lehrt uns die Vernunft, welche die einzige rechte Feinheit ist, uns ungebildet zu zeigen bei Leuten, die dieß wirklich sind.“

1) Guizot.

ziehung muß männlich, streng und ernst sein, ohne Härte, aber auch ohne Schwäche; eine gewisse milde und ernste Strenge steht ihr wohl an und kräftigt sie.

So will es die Natur; dieß ist das Bedürfniß der Gesellschaft, es ist der Reichthum des Kindes, der Schmuck seiner Tugend, die gebieterische Pflicht seines Erziehers.

Fünftes Kapitel.

Verschiedene Formen der menschlichen Erziehung.

Die Erziehung, die zum allgemeinen Zweck die Bildung des Menschen hat, ist ein außerordentlich großes Werk, das in seinen Formen, Mitteln, Fortschritten und Epochen wesentlich verschieden ist. Abgesehen von der einfachen und tiefen Einheit, welche ihr Wesen bildet, ist sie den Bedingungen der Zeit, des Ortes und der Methode unterworfen; sie nimmt verschiedene Charaktere an, je nach den verschiedenen Altersstufen, nach den verschiedenen Naturen, nach den verschiedenen Bedürfnissen und nach den verschiedenen Ständen: mit einem Wort, nach den verschiedenen Verhältnissen, unter welchen ihr Derjenige, den sie bilden soll, entgegentritt.

Dieser Verhältnisse gibt es sehr vielfache. Auch das Wort Erziehung hat sehr verschiedene Bedeutungen, deren Sinn richtig zu definiren von Wichtigkeit ist.

Ich muß hier in die technischen Einzelheiten eingehen und genaue Begriffsbestimmungen geben, deren Nutzen dem denkenden Leser nicht entgehen wird.

Ueber dies Alles sind von genialen Männern einige bewunderungswürdige Fragmente und von Schriftstellern mehr mittelmäßigen Werthes selbst umfangreiche Abhandlungen geschrieben worden; es ist aber ganz besonders nothwendig, daß genaue Begriffsbestimmungen gegeben und die Grundideen hervorgehoben und beleuchtet werden.